

Das Halali der Schwarzburger
Beiträge zur Jagdgeschichte des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen
von
Michael Theuring-Kolbe

Kontakt zum Autor:
michael.theuring-kolbe@web.de

Titelbild:

Denkmal für Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen auf dem
Langen Berg bei Gehren.
(Ausschnitt aus einer historischen Postkarte)

Verlag Kessel
Eifelweg 37
53424 Remagen-Oberwinter
Tel.: 02228-493
Fax: 03212-1024877
E-Mail: webmaster@forstbuch.de
Homepage: www.verlagkessel.de
www.forstbuch.de
www.Forestrybooks.com

Druck:
Druckerei Sieber
Rübenacher Straße 52
56220 Kaltenengers
Homepage: www.business-copy.com
In Deutschland hergestellt.

© 2024, Verlag Kessel. Alle Rechte vorbehalten. Das vorliegende Buch ist
urheberrechtlich geschützt. Kein Teil darf ohne schriftliche Erlaubnis entnommen
werden. Das gilt für alle Arten der Reproduktion.

Das Halali der Schwarzburger

Beiträge
zur
Jagdgeschichte des Fürstentums
Schwarzburg-Sondershausen

von

Michael Theuring-Kolbe

Inhalt

Einleitung.....	6
Die Bedeutung der Jagd in der Geschichte des Menschen.....	8
Jäger und Sammler.....	10
Die Germanen und die Jagd	12
Die Jagd – ein Privileg des Adels	14
Herausbildung der Jagd- und Forstwissenschaften in Deutschland	23
Die Jagd als eigenständiger Wissenschaftsbereich und der Beginn einer forstlichen und jagdlichen Ausbildung.....	26
Aus der Geschichte der Grafschaften Schwarzburg-Arnstadt, Schwarzburg- Sondershausen und des Fürstentum Schwarzburg- Sondershausen	32
Die Grafen und Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen in der Zeit von 1571 bis 1909.....	38
Die Grafen von Schwarzburg-Sondershausen.....	38
Die Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen	39
Entwicklung der Wirtschaft und Gesellschaft im Fürstentum Schwarzburg- Sondershausen in der Zeit von 1871 bis 1919	40
Die Wälder der Schwarzburger Fürsten – Wirtschaftsfaktor und Jagd.....	44
Jagdliche Einrichtungen, Trophäenkult, Jagdhäuser und Jagdschlösser.....	55
Die hohe Jagd.....	62
I. Rot-, Dam- und Rehwild	62
II. Lust- und Parforcejagden.....	84
III. Sauen und Sauhatz.....	93
IV. Fürst Günther Friedrich Carl I.....	97
V. Hochjagdhunde.....	102
VI. Bär, Luchs und Wolf.....	106

Der Braunbär.....	106
Der Luchs.....	119
Der Wolf	123
VII. Nerz, Wildkatze, Biber und Fischotter.....	155
VIII. Jagderträge.....	158
IX. Jäger	177
Die niedere Jagd	190
X. Die Nachtjagd.....	192
XI. Von Wilddiebssachen	199
XII. Die Jagd mit Bracken	205
XIII. Fasanen und Fasanerien.....	209
XIV. Schnepfenjagd.....	218
XV. Hühner und Hühnerhunde.....	220
XVI. Hasen und Karnickel	224
XVII. Die Falkenjagd	228
XVIII. Die Rabenhüttenjagd.....	235
XIX. Das Federwild.....	241
XX. Der Lerchenstrich	248
Danksagung.....	250
Quellen und Literatur	251

Einleitung

Die Jagdgeschichte ist ein besonderer Abschnitt der Menschheitsgeschichte. Der Unternehmer und Jagdhistoriker KURT LINDNER befasste sich nicht nur mit der Geschichte der Jagd in der Ur- und Frühgeschichte und des Mittelalters, sondern auch mit der Geschichte der Jagd in den Schwarzburger Grafschaften, den späteren Schwarzburger Fürstentümern. Sein Interesse galt seiner Heimat, dem Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen mit seiner Ober- und Unterherrschaft.

Die langen Winterabenden ließen bei ihm den Wunsch entstehen, die Jagdgeschichte seiner Heimat zu erforschen. Bisher waren nur wenige Einzelheiten bekannt. Je mehr er darüber nachdachte, umso konkreter wurden seine Vorstellungen. LINDNER begann sich durch Berge von verstaubten und vergilbten Akten des Staatsarchivs kämpfen und recherchierte nur in den Akten, die sich mit der Jagd des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen befassten. Ein großer Teil war für die Geschichte der Jagd im Fürstentum nicht zu gebrauchen, vieles war wertlos, einiges unleserlich und ein überwiegender Teil war nur von lokalem Interesse. Das bei seiner Sichtung der Akten übriggebliebene Rest rundeten sich jedoch zu einem ausgezeichneten Bild der Jagdgeschichte des Fürstentums ab. Er hat die Akten so bearbeitet, dass alles erfasst wurde. Es wird jedoch der Eindruck erweckt, dass nicht alles in „*Reih und Glied, wie am Schnürchen geordnet*“ erfasst und wiedergegeben wurde. LINDNER führte Nachrichten in den Abriss der Jagdgeschichte ein, wenn er der Meinung war, dass hier ein Zusammenhang bestand. Dieses ist ihm meisterhaft gelungen.

Der Wildreichtum der Grafschaft und des späteren Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen war sprichwörtlich ein wirklicher Reichtum dieses kleinen thüringischen Staates. Der Wildreichtum war nicht gleichmäßig auf das ganze Land verteilt, sondern war in der Unter- und Oberherrschaft unterschiedlich. Dominierten in der Oberherrschaft die Wildarten der „*Hohen Jagd*“ so waren es in der Unterherrschaft die Wildarten der „*Niederer Jagd*“. Es ist bewundernswert, mit welcher Disziplin und Systematik alle Grafen und Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, aber auch der anderen Schwarzburger Grafschaften und des späteren Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt die Jagd auszuüben pflegten.

Bei der Bearbeitung der Jagdgeschichte wurden von KURT LINDNER die Grenzen des ehemaligen Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen nicht überschritten.

Grenzüberschreitend ging er nur bei Nachrichten ein, die es verdienten, erhalten zu bleiben. Es sind Nachrichten, die auch heute noch von großer Bedeutung sind. Hier handelt es sich um die ausgestorbenen, besser gesagt ausgerotteten großen Raubtieren Bär, Wolf und Luchs, die einst in ganz Thüringen vorkamen. Wolf und Luchs kehren wieder zurück, wobei der Wolf damals wie heute das „*Schreckgespenst*“ unter den Säugetieren ist. Einst und heute ist das sogenannte „*Rotkäppchen Syndrom*“ fest in den Köpfen unserer Mitmenschen verankert. Wir haben es in den letzten 250 Jahren verlernt, mit diesen Tieren zu leben und ihnen einen Platz in der Natur, in unserer Umgebung einzuräumen.

Um das Bild abzurunden und einen Einstieg in Materie zu bekommen wurden von mir noch die Kapitel zur Bedeutung der Jagd, die Geschichte des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen sowie der Grafen und Fürsten des Schwarzburger Geschlechts hinzugefügt. So erhält man ein besseres Verständnis des Hauses Schwarzburg-Sonderhausen.

Der vorliegende historische Abriss ist auch meiner Heimatstadt Arnstadt gewidmet, dem ältesten Ort Thüringens mit einer langen Geschichte und Tradition. Es soll das Geschichtsbild Arnstadts weiter vervollständigen helfen.

Arnstadt, im August 2024

Michael Theuring-Kolbe

Die Bedeutung der Jagd in der Geschichte des Menschen

Jagdgeschichte wird mitunter mit Jagdgeschichten verwechselt. Jagdgeschichte ist ein Bestandteil der Landesgeschichte und Jagdgeschichten sind Erlebnisse der Jäger, welche diese bei ihren Jagdausflügen oder Pirschgängen erlebten. Das Werk von Kurt Lindner jun. zeichnet die Geschichte zweier Fürstentümer auf, deren Landesherrn, wie es in vielen Ländern Deutschland jener Zeit üblich war, auf.

Bevor wir in die Jagdgeschichte des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen eintreten, werden wir einen Rückblick in die Jagdgeschichte überhaupt machen.

Beabsichtigt man ein literarisches Werk mit wissenschaftlichem Inhalt in die Entwicklung dieser Wissenschaft einzuordnen, so sind in erster Linie deren Ursprünge zu betrachten. Zu den ältesten Wissenschaften gehört ohne Zweifel die Jagdwissenschaft. Die Entwicklung der Jagdwissenschaft ist eng mit der Geschichte der Entwicklung der Menschheit, eng mit den jeweiligen gesellschaftlichen Epochen verbunden. Eine Herauslösung eines Entwicklungsprozesses und dessen gesonderte einseitige Betrachtung können zu Fehlinterpretationen führen. Die Palette der Jagdliteratur ist sehr vielseitig. Waren es zu Beginn des 17. Jahrhunderts Werke, die die praktischen Erfahrungen der Autoren, alles Jäger oder Forstleute, die im Dienste ihrer Landesherrn standen, so entwickelte sich bis zum 18. und 19. Jahrhundert die Jagdliteratur mehr und mehr zu wissenschaftlichen Werken, die auf den Naturwissenschaften, hier in erster Linie der Jagdzoologie, Ornithologie und Botanik aufbauten.

Die Jagd gehört zu den ältesten Gewerben bzw. Tätigkeiten und Methoden des Menschen zur Nahrungsbeschaffung. FRITZ RÖHRIG gliedert in seinem Werk „*Das Weidwerk*“ als zweiter Teil des Werkes „*Wald und Weidwerk in Geschichte und Gegenwart*“ die Geschichte der Entwicklung der Jagd in folgende fünf Epochen:

- „1. *die Vorzeit*
2. *das germanische Altertum,*
3. *die Ritterzeit,*
4. *die Zeit der fürstlichen Jagd und*
5. *die Vorherrschaft des Bürgertums*“.

(RICHARD B. Hilf, RÖHRIG, Fritz. 2003).

Diese Gliederung der einzelnen Epochen ist eine grobe Darstellung der gesellschaftlichen Entwicklungsgeschichte des Menschen und darin eingebettet die Stellung der Jagd in den jeweiligen Gesellschaftsformationen. Hier können die einzelnen Epochen aber nur kurz angesprochen werden.

Im Laufe der Entwicklungsgeschichte des Menschen gab es zwei ganz entscheidende Gründe für die Jagd, für die Ausübung der Jagd. Der eine Beweggrund des Menschen für die Ausübung der Jagd war sein Schutz vor wilden Tieren. Der zweite Beweggrund des Menschen sich der Jagd zu bedienen war die Beschaffung von Nahrungsmittel. Der Mensch ernährte sich zu diesem Zeitpunkt von dem, was ihm die Natur bot. Die erlegten Tiere lieferten ihm nicht nur das Fleisch als Nahrung, sondern die Felle und Bälge dienten zur Herstellung von Bekleidung, Decken und auch zum Bau erster Behausungen. Zu den jagdbaren Tieren der Vorzeit zählen nach FRITZ RÖHRIG

„Urochs, Wisent, Moschusochs, Wildpferde, Riesenhirsch, Elch, Ren, Rotwild, Damwild, Reh, Wildschwein, Saigaantilope, Steinbock, Gemse, ferner Biber, Hase, Schneehase, Pfeifhase, und an Raubwild: Löwe, Panther, Höhlenbär, brauner Bär, Hyäne, Wolf, Luchs, Eisfuchs, Fuchs Dachs, Wildkatze“.

(RICHARD B. HILF, RÖHRIG, Fritz. 2003)



Abb. 1: Wisent Darstellung.
Großer Saal der Tiere in der
Höhle von Almaria
(Santander/Spanien)

(HOBUSCH, E. 1978, S.23)

Es kann anhand von archäologischen Funden festgestellt werden, dass im Laufe der Geschichte einige Wildarten, wie z. B. der Urochs, Wildpferde, Höhlenbär, Riesenhirsch, ausgestorben sind. Umstritten ist der Anteil des Menschen am Verschwinden dieser Wildarten.

Diese beiden hauptsächlichen Beweggründe des Menschen zur Ausübung der Jagd brachten die mannigfaltigsten Arten der Jagd hervor. Bereits in der Vorzeit bildeten sich Gruppierungen der Jäger und Sammler heraus, welche als Nomaden lebten. Da sie von der Jagd lebten, zogen sie immer dem Wilde nach. Es kam zur ersten Arbeitsteilung. Diese Arbeitsteilung bewirkte, dass die Jäger, welche für die Fleischbeschaffung und somit hauptsächlich für die Nahrungsbeschaffung verantwortlich zeichneten, ihre Methoden der Jagdausübung sowie Geräte und Waffen für das Erlegen des Wildes im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung stetig verbesserten und verfeinerten.

„Der von der Beute Lebende mußte das Wild aufsuchen, ihm persönlich entgegentreten und es zum Teil, z. B. Ur, Wisent und Bär, im mannhaften Kampfe Auge um Auge zu überwinden suchen und danach sein ganzes Verhalten und besonders auch seine Waffen usw. einrichten, während der Sesshafte das Wild nur dann zu beseitigen strebte, wenn es ihm gefährlich oder lästig wurde, ihm also zu nahe kam“.

(RICHARD B. HILF, RÖHRIG, FRITZ. 2003)

Jäger und Sammler

Dem Sesshaften fehlten die Kenntnisse über die Eigenschaften, die Lebensweisen und dem Verhalten des Wildes. Darüber hinaus hatten sie keinerlei Erfahrungen in der Anfertigung und der Führung von Waffen. Sie besaßen als Ackerbauern und Viehzüchter nicht wie die Jäger die Gewandtheit, um dem starken Wild im direkten Kampf gegenüberzutreten. Ihre Jagdmethoden beruhten auf die List, die sie anwandten, um in der Hauptsache starkes Wild zu fangen und gar zu erlegen. Der Ackerbauer und Viehzüchter

„[...] nahm seine Zuflucht zur List und wurde zum hauptsächlichsten Erfinder der Fanggruben, Fallen, Schlingen, Selbstgeschosse, kurz aller Jagdgeräte, die ein persönliches Eingreifen in den Kampf seinerseits möglich ausschalteten“.

(RIESENTHAL, J. A. O. 1916)

In den Anfängen der Menschheitsgeschichte, in der Zeit als es noch umherstreichende Sippen aber auch schon Sesshafte, also Ackerbauer und Viehzüchter gab, war die Jagdausübung unabdingbar für den Menschen und sicherte sein Überleben. Sie diente nicht ausschließlich der Nahrungsbeschaffung, sondern auch in einer Zeit, in der Raubtiere noch zahlreich vertreten waren, dem Schutz des Lebens und des Gutes der Menschen. Raubtiere der unterschiedlichsten Arten stellten eine ständige Bedrohung für den Menschen dar. RIESENTHAL schreibt hierzu in seinem „Jagdlexikon“:

„Der Kampf beider, sowohl des Jägers als des Ackerbau- und Viehzuchtreibenden, wandte sich naturgemäß in erster Linie gegen das ihnen gefährlich werdende starke Raubzeug; was zur Folge hatte, daß dessen Zahl sich bald auf ein erträgliches Maß beschränkte, womit der wichtigere Beweggrund der Jagd ‚Schutz des eigenen Lebens und des Lebens der zahmen Tiere‘, bald an innere Berechtigung verlor, was umso schneller vor sich ging, als die wachsende Bodenkultur sich als ärgster Feind des starken Raubzeugs erwies.“

(RIESENTHAL, J. A. O. 1916)



Abb. 2: Jäger der
mittleren Steinzeit
in Begleitung eines
Hundes.

(Zeichnung

FRITZ WENDLER)

(PROBST, E., 2021. S. 4.)

Etwas anders verhielt es sich bei der Jagd, wenn sie als Beruf ausgeübt wurde. Wie bereits erwähnt, diente das erlegte Wild mittel- und unmittelbar zum Lebensunterhalt. Die Jagd bekam somit auch einen wirtschaftlichen Charakter. Obwohl der Bestand an „Nutzwild“ stetig schwankte und der „materielle Erfolg der Jagdausübung in seiner Bedeutung“ (RIESENTHAL, J. A. O. 1916) ständige Schwankung unterlag, so hat die Jagd bis heute ihren wirtschaftlichen Charakter beibehalten. Mit Beginn von Aufzeichnungen, der Anfertigung von schriftlichen Berichten und aus Überlieferungen von Chronisten, können Aussagen über gemachte Jagdstrecken bis hin zu den erlegten Wildarten und erzielten materiellen Werten aus der Jagd getroffen werden.

Die Germanen und die Jagd

Dass das Gebiet, welches von den Germanen besiedelt wurde, im weitesten Sinne das heutige Gebiet Deutschlands, war sehr wald- und wildreich. Über die Ursprünge der Jagd der alten Germanen ist nur wenig überliefert. Neueste Forschungen bringen hierzu neuere Erkenntnisse. Überliefert hierüber sind die Aufzeichnungen von TACITUS¹, CAESAR² und PLINIUS³. CAESAR stellte fest, dass das ganze Leben der Germanen der Jagd und Kriegsführung gewidmet ist. RIESENTHAL kommentiert die Sachlage zum Bericht CAESARS in seinem Jagdlexikon wie folgt:

„Das eben in die Geschichte eintretende Gallien und Germanien hatte neben der Ausfechtung unaufhörlicher Kämpfe sich auch der wilden Tiere zu erwehren, die ihre von großen, zusammenhängenden Waldungen und unwegsamen Sümpfen bedeckten Gaue bevölkerten“.

(RIESENTHAL, J. A. O. 1916)

¹ PUBLIUS CORNELIUS TACITUS wurde um 58 n. Chr. Geboren und starb um 120. Er war ein bedeutender römischer Historiker und Senator.

² „GAIUS JULIUS CAESAR (deutsch: JULIUS CÄSAR“; geboren „am 13. Juli 100 v. Chr. in Rom“; gestorben „am 15. März 44 v. Chr. in Rom) war ein römischer Staatsmann, Feldherr und Autor, der maßgeblich an der Zerstörung der Römischen Republik und an ihrer späteren Umwandlung in ein Kaiserreich beteiligt war“.

³ „GAIUS PLINIUS SECUNDUS MAIOR, kurz PLINIUS der Ältere (lateinisch Plinius maior) genannt (geboren etwa 23 in Novum Comum (Como); gestorben 25. August 79 in Stabiae) war ein römischer Gelehrter“.

Die Jagd war auch zu dieser Zeit auch ein Spiegelbild kriegerischer Auseinandersetzungen. Sie verlieh den Menschen auch alle Fähigkeiten, die für eine Kriegsführung bzw. Kampfhandlungen erforderlich waren, um eine Überlegenheit über den Gegner zu erzielen. Zu den liebsten Freizeitbetätigungen, oder wie RIESENTHAL schreibt „*Friedenstätigkeit*“ gehörte eben die Jagd.

Da das Gebiet Deutschlands zu dieser Zeit noch dünn besiedelt war, gab es mancherorts noch zahlreiche Wildbestände. Aus dieser Zeit, aus der uns erste schriftliche Überlieferungen der Germanen bekannt sind, waren die zahlreichen Steppentiere, wie das Wildpferd, lange verschwunden. Das Verschwinden der Steppentiere machte Platz für eine artenreiche Waldfauna. Zahlreich vertreten waren noch die beiden Arten der Wildrinder Ur und Wisent. Auch der Elch und das Rentier waren noch in ganz Germanien anzutreffen. Zu den bejagten Tieren dieser Zeit zählen weiterhin das Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild. Dichte Wälder gaben dem Raubwild, wie Bär, Wolf, Luchs und Wildkatze ausreichenden Lebensraum. RIESENTHAL berichtete in seinem Jagdlexikon über die zahlreichen Wildbestände und schrieb:

*„Da waren zunächst an Raubzeug der Braune Bär, der Wolf, Luchs die Wildkatze jedenfalls in beträchtlicher Menge vorhanden, von starken Nutzwild bevölkerten der Ur (*Bos primigenius*) und Wisent (*Bison europaeus*) in starken Ständen die weiten Moore; der Elch und wahrscheinlich das Rentier, vermehrten die Zahl der jagdbaren Hirscharten ...“*

(RIESENTHAL, J. A. O. 1916)

Die Jagd in diesem Zeitabschnitt der Menschheitsgeschichte war weniger ein Vergnügen als der Kampf gegen das Raubwild. Sie war eine der besten Möglichkeiten in der Übung mit den Waffen, die ebenfalls bei kriegerischen Kampfhandlungen benutzt wurden. Für die Jagd kamen zu diesem Zeitpunkt solche Waffen zum Einsatz, wie z. B. der Wurfspieß, der Speer und das Kurzschwert. Es waren eben diese Waffen, die bei kriegerischen Auseinandersetzungen zum Einsatz kamen.

Da die Jagd als Übungsmittel oder zu Zwecken der Aneignung von Fähigkeiten in der Handhabung von Kriegswaffen betrachtet wurde und auch diesem Zweck diente, begann eine Phase der Ausrottung einzelner Großwildarten. Es waren Großwildarten, die als sehr wehrhaft bekannt waren.

Die Jagd – ein Privileg des Adels

Nur Männern, welche das Recht hatten Waffen tragen zu dürfen, war die Ausübung der Jagd vorbehalten. Dem kleinen Manne war die Jagdausübung verwehrt.

Mit der Besiedlung des Landes trat ein weiterer Wendepunkt in der Bedeutung der Jagd ein. Die Besiedlung des Landes durch den Menschen ging einher mit der Begründung von Eigentum an Grund und Boden. Herrschaftshäuser und auch Königshäuser (Königreiche, Herzog- und Fürstentümer) bildeten sich heraus. Die Jagd wurde mehr und mehr zum Privileg des Feudaladels. FRIEDRICH ULRICH STISSER war der erste, welcher ein umfassendes Werk zur Forst- und Jagdgeschichte Deutschlands veröffentlichte. In seiner Abhandlung stellte er ausführlich die Entwicklung des Forst- und Jagdwesens in den deutschen Ländern dar. FRIEDRICH ULRICH STISSER⁴ schrieb hierzu:

„Die Historie des Jagd- und Forstwesens der Teutschen ist eine Erzählung von dem Zustande der alten Wälder und Jagden in Teutschland, welcher Gestalt dieselben von Zeit zu Zeit eingenommen, wie die Jagden verrichtet worden, wie solche dem hohen und niedern Adel zugestanden an die Kayser, Geistliche, teutsche Reichs-Stände Adel und Bürger gelanget und noch itzo von ihnen besessen werden“.

(STISSER, F. U.: 1754)

Der Begriff „Forst“ hatte nach STISSER seinen Ursprung *„aus denjenigen Zeiten, in welchen sich die Könige der Franken einiger Gewalt in Teutschland anzumassen angefangen“*. Dieser Begriff bedeutete schon bei den Franken Wald oder Wildbahn. Es war ein Inbegriff der herrschaftlichen Forste. Betrachtet man aber die Bedeutung des Begriffs „Forst“ in alten Zeiten, so ergaben sich nach Stisser doch Unterscheidungen. Er unterschied die Begriffe Wald, Forst, Holz und Busch. Am dieser Stelle fragt sich der aufmerksame Leser, warum hier eine Definition der genannten Begriffe aus der Zeit des beginnenden 18. Jahrhunderts wiedergegeben wird. Zum einen spiegeln diese Definitionen die Nutzung der Forste, der Wälder und zum anderen deren Bedeutung für die Entwicklung der Jagd sowie Besitzverhältnisse wieder.

⁴ FRIEDRICH ULRICH STISSER (1689–1739) war ein deutscher Jurist und Kameralwissenschaftler, Er lehrte an der Universität Jena Rechtswissenschaften und gab als erster Professor an einer deutschen Universität Zusatzunterricht in Forst-, Jagd- und Kameralwissenschaften. Er 1737 schrieb sein bekanntestes Werk die „Forst- und Jagd-Historie der Teutschen“.

FRIEDRICH ULRICH STISSER gibt zu den vorgenannten Begriffen folgende Definitionen:

- „a)
- b) *Man pfleget gar ofte einen mit Holz bewachsenen grossen Ort oder Wald einen Forst zu nennen, sed minus recte, als den Thüringer Forst, welcher Wald heissen muß, weil er gar viele Forstungen, als den Gothaischen, Hennebrgischen, Arnstädtschen Forst ec. unter sich begreift.*
- c) *Wald ist die gemeine Bedeutung, als Böhmer-Wald, so viele Forste hat, Harz-Wald, worin die Grafen von Stollberg-Wernigerode, die Grafschaft Reinstein, der Churfürst und Heroge zu Braunschweig und Lüneburg, die Stadt Goslar, der Fürst zu Anhalt-Bernburg und viele andere, Forstungen besitzen.*
- d) *Forst ist ein Theil eines Waldes, und begreiffet hinwieder Berge und Thäler unter sich, so ihre Nahmen haben. Der fürtreffliche Herr von Steckendorf drücket diese Benennung und Unterschied im teutschen Forsten-Staat ... sehr wohl aus, wenn er sagt: Einen Forst aber nennet man einen gewissen beschriebenen oder gemessenen Kreyß von etlichen Bergen, Thälern und Hayden, darüber ein Förster bestellet ist, doch kann derselbe auch manchemahl in mehrere Theile und Forst-Aemter unterschieden werden.*
- e) *Hölzer sind die in einem Forst gelegene Berge und Thäler, diese davon noch in Merians Braunschweigische Topographie pag. 40 allwo die Forstungen der Graffschaft Blankenburg sament ihren Hölzern, Bergen und Thälern erzehlet werden.*
- f) *Busch ist entweder ein Feld-Holz oder Vorberg, Vorkopf, und wird zu dem nechst gelegenen Forst gerechnet. Man kan diese Benennung erläutern aus der Landgrafen von Hessen Mauritii de anno 1593 und Caroli de anno 1683 Verordnungen unter dem rubro: von Wildpret und gebegten Oertern, woselbst die Worte also lauten: Nachdem eine Zeitlang her von den Jägern und Förstern in den Vorhölzern und Feld-Streuchen viel Gebege vor das Wildpret gemachet, und den armen Leuten solche gebegten Oerter zu betreiben verboten, auch durch solch Mittel das Wildpret aus den hohen Gebölzen und Hauptwäldern in die fruchtbar gebaueten Felder*

unsern Unterthanen an der Frucht und uns selbst am Zehenden zu grossen Nachtheil und Schaden gezogen werden, oder die Förster solche Vorhölzzer und Feldstreuiche zu betreiben gestatten e.c.“

(STISSER, F. U.: 1754)

Die Herausbildung des Eigentums an Grund und Boden begründete auch ein Eigentum an den Wildbahnen, Seitens der jeweils Herrschenden wurde ein Privileg zur Jagdausübung begründet, welches den früheren Hauptgrund der Nahrungsbeschaffung und dem Schutz des Menschen vor Raubtieren und Schäden durch das sogenannte Nutzwild immer weiter in den Hintergrund drängten. Die Jagd wurde mehr und mehr zum Vergnügen der Herrscherhäuser und des Adels. Um dieses Vergnügen voll ausleben zu können, wurden die Bauern, die Leibeigenen zu Jagdfrenddiensten verpflichtet. Bauern und Leibeigene mußten eigens für die herrschaftliche Jagd Hunde halten. Obwohl selbst arm, ständig vom Hunger geplagt, waren sie verpflichtet die für die Jagd vorgesehenen Hund mit Futter zu versorgen. Derartige Lustjagden, Treibjagden oder auch eingestellte Jagden wurden meistens in der Haupterntesaison durchgeführt. Das hieß für die Bauern und Leibeigenen, die Erntearbeiten einzustellen und die Jagden mit Fuhrwerken, Jagdzeug sowie Speisen zu versorgen. Der überwiegende Teil der Bauern und Leibeigenen mußten auch den herrschaftlichen Jägern das Wild zu treiben. Selbst durften sie auf ihren Äckern oder in den angrenzenden Wäldern die Jagd nicht ausüben. Es war ihnen durch die Herren die Jagd unter Androhung harter und härtester Strafen die Jagdausübung verboten. Ihnen war verboten, das Wild, welches große Schäden auf den Feldern und an den Feldfrüchten anrichtete, von den Äckern zu verjagen, nachzustellen oder gar zu töten. Im Frühmittelalter wurden bei der unerlaubten Jagd (Jagdwilderei) Angetroffene je nach Schwere des Vergehens mit Kerkerhaft, Zuchthaus oder gar mit dem Tode bestraft. Der Hunger und der Mangel an Lebensmittel, in der Hauptsache Fleisch, zwangen immer mehr Menschen sich der Wilderei zu bedienen.

Es wurden Bannforste eingerichtet, die ausschließlich den Jagden vorbehalten waren. Jagdliche und auch erste forstliche Verwaltungsstrukturen entstanden. An den Höfen wurden entsprechende, dem jeweiligen Lande angepasste Ämter geschaffen. Das an den Höfen angestellte Jagdpersonal hatte die Aufgabe, entsprechend der zu den jeweiligen geschichtlichen Abschnitten geltenden Waidwerks-

Jagd- oder Waldordnungen die Wildbahnen zu schützen und die Wilderei zu bekämpfen.

Im Laufe der geschichtlichen Entwicklung verfeinerten sich auch die Methoden der Jagd, die Entwicklung von Jagdwaffen, welche die Jagd ausübenden zu schnellerem Erfolg führen sollten. Noch setzten die Landesherren viel daran, die Wildbahnen zu erhalten und zu mehren.

HEINRICH GOTTLIEB FRANCKEN stellte in seiner Vorrede zu Friedrich Ulrich STISSERS „*Forst- und Jagd-Historie der Teutschen*“ (Ausgabe von 1754) einige jagdliche Verwaltungsstrukturen an den deutschen aber auch an europäischen Herrscherhäusern vor. Dies verdeutlicht unter anderem die Stellung der Jagd an den Höfen. FRANCKEN schreibt in seiner Vorrede darüber:

„Unter den Vorzügen der Jäger stehet billig oben an, daß das Obrist-Jäger-Meister Amt jederzeit eines der vornehmsten Hoff-Aemter gewesen. Also zehlet das heil. Röm. Reich, unter den hoben Erz-Aemter, auch einen Erz- oder Obrist-Jäger-Meister, welche hohe Würde dem hoben Chur. Fürstl. Hause Sachsen eigen ist ...“.

(FRANCKEN, H. G.: 1754)

Am kaiserlichen Hofe waren das „*Obrist Hoff- und Land-Jäger und Falcken-Meister-Amt*“ die beiden angesehensten Ämter. Diesen Ämtern waren zahlreiche Bediente, welche zum Schutz der Wildbahnen und für eine erfolgreiche Abhaltung der höfischen Jagd verantwortlich zeichneten, zugeordnet.

FRANCKEN zeichnete in seiner Vorrede zu STISSERS Werk auch das Bild jagdlicher Verwaltungsstrukturen an europäischen Herrscherhäusern auf. In Frankreich war das Amt einem „*Groß-Meister der Jagd*“ übertragen. Ihm unterstanden mehrere Bediente, welche für einzelne Bereiche der Jagd, wie z. B. das Hundewesen, die Falken sowie die Wildgärten unterstanden. Der Großmeister der Jagd legte direkt gegenüber dem König seinen Amtseid ab.

In Spanien war das Amt mit einem „*Ober-Jäger und Forst-Meister*“ besetzt. Er war auch gleichzeitig „*oberster Aufseher über den Vogel-Fang*“. Wenn sich der spanische König auf die Jagd begab, hatte der Oberjäger und Forstmeister das Amt eines Oberstallmeisters inne. Am spanischen Königshof gab es wie in allen europäischen Ländern einen großen Stab, welcher für die jagdlichen Belange des Landesherren zuständig war. Die untersten Ebenen dieser Verwaltungsstrukturen hatten die

Aufgabe, die Wildbahnen zu schützen, Wilderei zu bekämpfen und die Jagd direkt vor Ort vorzubereiten.

Wie sich die jagdlichen Verwaltungsstrukturen an den meisten deutschen Fürstenhäusern gestalteten, zeigen die Ausführungen von Francken. Er führte aus:

„Ferner findet sich an den meisten teutschen Chur.Fürstl. Höfen, unter den also betitulnten Ober-Chargen, auch ein Ober-Land-Jäger, Ober-Forst- und Falcken-Meister“.

(FRANCKEN, H. G.: 1754)

Dem „Ober-Hof-Jäger-Meister“ unterstanden:

1. 3 Landjägermeister,
2. 20 Oberforst- und Wildmeister,
3. 3 Kammer- und Jagdjunker,
4. 4 königliche Jagdpagen,
5. 2 Kurprinzliche Jagdpagen,
6. 51 andere zur Jägerei gehörende Personen, wie Oberwildmeister, Oberjagdkommissare, Pirsch- und Wildmeister, Hofjäger, Leibschützen, „*Jagd-Fouriers, Jagd-Chirurgie, Jagd-Conducteurs*“ usw.,
7. 10 Jagdpfeiffer (Bläser)
8. 12 Knechte, welche für das Jagdzeug, wie Netze, Garne, Lappen, verantwortlich waren,
9. 8 Jägerburschen (in Ausbildung befindliche Jäger),
10. 5 Jagddiener und
11. 38 Jagdhandwerker, zu denen Schneider, Maurermeister, Maler, Büchsenmacher, Wagner, Schlosser usw., gehörten.

Diese hier als Beispiel aufgeführte jagdliche Struktur zeigt, mit welchem personellen Aufwand und auch damit verbundenen finanziellen Aufwand die Jagd an den deutschen Höfen betrieben wurde. Sie ist auch ein Spiegelbild dessen, wie sich die Jagd im Laufe der Jahrhunderte entwickelte. Sie entwickelte sich immer mehr zu den Vorrechten der jeweiligen Landesfürsten. Betrachtet man die Geschichte der Jagd insgesamt, so kann resümiert werden, dass sich neben den Jagdmethoden, den Jagdwaffen, die jagdlichen Verwaltungsstrukturen und die jagdrechtlichen Grundlagen eine stetige weiter entwickelten. Ein weiteres Indiz der ständigen Entwicklung der Jagd und die sich daraus ergebenden Jagdwissenschaften

ist auch ein gewisses Konkurrenz- und Prestigeverhalten der Herrschaftshäuser untereinander zu erkennen. Gerade auf dem Gebiet der Jagd wollte ein Herrschaftshaus das andere übertreffen. So kam es, dass die Jagd sich bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts zu einem Prunk- und Lustobjekt entwickelte. Es kamen neben den traditionellen Treib- oder Hetzjagden zunehmend die sogenannten eingestellten Jagden, wo das Wild in eigens hierfür errichteten Jagdanlagen zusammengetrieben wurde und dann vom Landesherren und seinen Gästen zur Strecke gebracht wurde oder auch das Fuchsprellen immer mehr in Mode. Die Jagd verkam so mehr und mehr zu einem Freizeitvergnügen an den deutschen und europäischen Höfen. Es kam dazu, dass bestimmte Wildarten ausgerottet wurden oder kurz vor der Ausrottung standen. Hierzu gehört der Bär, Wolf, Luchs und Wildkatze.

Die gesellschaftliche Entwicklung führte dazu, dass die Bedeutung der Jagd immer mehr gehoben wurde. Die Jagd war das Vorrecht der hohen und höchsten Stände. Die in den fortwährenden Machtkämpfen und kriegerischen Auseinandersetzungen führten dazu, dass sich eine gewisse Hartherzigkeit und Geringschätzung des Lebens von Mensch und Tier herausbildete. Romantische Strömungen des Rittertums und der Einfluss der französischen Herrscherhäuser gewann die Jagd wieder eine andere Bedeutung.

Es trat eine grundlegende Veränderung der Jagd ein. Bestand vorher durch Königsbann und sogenannten Jagdregalen das Vorrecht der Jagdausübung einzelnen Personen, so änderte sich dies nach den Karolingern. Durch das Erstarken der Macht an den Fürstentümern Deutschland wurde gleichzeitig das Jagdprivileg des deutschen Kaisers stark eingeschränkt. Zur Sicherung der Privilegien und zum Schutze der Wildbahnen wurden erste Wald-, Jagd- oder Forstordnungen erlassen. Bis zum ausgehenden Mittelalter standen den Landesherren umfangreiche Reviere zur Jagdnutzung zur Verfügung. Es kam daher auch vor, dass kleinere Flächen, die der Landesherr nicht effektiv für seine jagdlichen Interessen nutzen konnte, an Günstlinge des Hofes zur Jagdnutzung in Form von Einzelabschüssen im heutigen Sinne frei gegeben wurden. Erste Formen der Jagdverpachtung konnten verzeichnet werden. Wie bereits beschrieben wurde für die Jagd an den Höfen zahlreiches Personal benötigt und Ämter geschaffen, die der Jagd einen neuen Anstrich gaben.

Zur Besetzung der Ämter in den einzelnen Strukturebenen der Jagdverwaltung eines Landes war ein entsprechendes Ausbildungsniveau erforderlich. Höchste und

höhere Ämter in der Jagdverwaltung waren den Vertretern des niederen Adels vorbehalten. In den unteren Ämtern folgten in der Regel die Söhne ihren Vätern. Schulen für die jagdliche Ausbildung gab es noch nicht. Sie bildeten sich in der Mitte des 18. Jahrhunderts heraus.



Abb. 3: Mittelalterliche Bärenjagd

(aus: „Jag und Weidwerk/Durch den kunstreichen Jost Ammon/Wohnhaft zu Nürnberg/am Tag gebracht“

Zu Frankfort am Mayn/bey Martin Lechler/In Verlegung Sigmund Feyerabends. M. D.

LXXXII. – Reproduktion: Michael Theuring-Kolbe)

Mit der Herausbildung von Eigentumsformen am Wald bereits im Früh- und Hochmittelalter wurden die herrschaftlichen Forsten hauptsächlich zum Zwecke der Jagd genutzt. Im 15. Jahrhundert hatte sich das Eigentum an den Forsten, insbesondere das landesherrliche Eigentum, stark gefestigt. Der Landesherrliche Waldbesitz nahm den größten Teil an den Forsten ein. Die Nutzung der Wälder, hier in erster Linie die Nutzung von Holz, war nur noch durch die vorherige Genehmigung durch den Förster möglich. Die forstliche Gewalt bildete sich als Regal heraus. Verordnungen der Landesherren bezüglich der Nutzung der Wälder wurden erlassen. Sie bezweckten, den damals schon in manchen Gegenden spürbaren Holzmangel entgegen zu treten.



Abb. 4: Der Jagdherr gibt einem gehetzten Wildschwein mit einem Jagdspeer den Fang.

(Nach einem Stich von JOHANN ELIAS RIDINGER um 1750.)

Es wurde nach Mittel und Wegen gesucht, dem Holzangel abzuhalten, in dem Holz arme Gebiete aus den holzreichen Gebieten mit Holz versorgt wurden.

Schon frühzeitig hatten die Inhaber von Machtbefugnissen über den Wald großes Interesse daran, ihren Wald zu erhalten, zu schützen und pfleglich zu behandeln. Die Motive hierfür waren verschiedener Natur. Eines der Hauptmotive war die Jagd. Aber auch ein wirtschaftliches Interesse am Wald war schon erkennbar.

Holznutzung zu Bauzwecken und zur Gewinnung von Heizmaterial, Viehweide und Waldgewerke forderten einen harten Tribut an den Wald. Eine Holzverknappung war erkennbar, ja sogar von einer Holznot im Mittelalter war die Rede. Mit der zunehmenden Holznutzung waren auch die Wildstände in den Wäldern gefährdet. Einstände des Wildes wurden gestört und eingeschränkt.

Eine geregelte Forstwirtschaft, wie wir sie heute kennen, gab es zu dieser Zeit noch nicht.